

## Qualitäten des urbanen Grüns

Doris Gstach

Urbanes Grün begegnet uns in der Stadt in vielfältigen Formen und übernimmt dabei zahlreiche Funktionen. Das verdeutlicht ein imaginärer Spaziergang durch die Stadt. Dieser beginnt im Zentrum auf dem Stadtplatz. Ein Stadtplatz ist gerade in zentraler Lage ein ausgesprochen multifunktionaler Ort. Er fungiert als Treffpunkt und Marktplatz ebenso wie etwa als Schauplatz von Events und Kundgebungen und möglicherweise als Ort der lokalen Geschichte.



Die vielen verschiedenen Nutzungen verlangen nach großen befestigten Flächen. Ein steinerne Charakter ist das prägende Bild, Grün findet sich oft nur punktuell, in Form von Bäumen. Doch wo diese vorhanden sind, spielen sie eine prägende Rolle für die Gestalt des Platzes und tragen darüber hinaus gerade im Sommer durch ihr Kronendach maßgeblich zur Aufenthaltsqualität bei. Die gestalterischen Akzente durch das punktuelle Grün erzeugen unverwechselbare und identitätsstiftende Stadtbilder.

Der Spaziergang führt weiter durch die dichte Innenstadt. Hier ist wenig Platz für Grün. Da Stadtgrün nicht zuletzt aufgrund seiner positiven Auswirkungen auf das Mikroklima ein wertvolles Element im Stadtraum ist, gilt es gerade in der dichten Stadt die Potentiale für kleine Grünstrukturen auszunutzen. Gebäudebegrünungen treten in diesem Zusammenhang in den letzten Jahren (verstärkt) ins Bewusstsein der Stadtplanung.



Fassadenbegrünungen können zur gestalterischen Aufwertung des Straßenraumes führen. Je nach Pflanzenwahl können sie saisonale Akzente setzen und tragen, insbesondere wenn sie große Flächen bedecken, durch Verdunstungskühle und Feinstaubbindung zur Verbesserung des Mikroklimas bei. Diese Wirkung haben auch begrünte Dächer. Sie lassen sich je nach Gestaltung auch als sekundärer Freiraum aktiv für den Aufenthalt nutzbar machen. Zunehmend findet man in Verbindung damit auch urban gardening Projekte auf Dachflächen. Gerade in der dicht bebauten Stadt mit einem geringen Grünanteil sind Gebäudebegrünungen außerdem wichtige Ersatzlebensräume für Pflanzen und Tiere und können als Trittsteine im Biotopverbund dienen.

Neben den Gebäudebegrünungen kann straßenbegleitendes Grün wertvolle Beiträge dazu liefern, aus einem monofunktionalen Verkehrsraum einen qualitätvollen Teil des öffentlichen Raumes zu machen, der auch als Begegnungs- und Aufenthaltsraum fungiert. Bäumen als besonders raumwirksamem Element kommt dabei sicher die Hauptrolle zu. Der österreichische Architekt und Städtebauer Camillo Sitte stellt in seinem Grundlagenwerk zum Städtebau des ausgehenden 19. Jahrhunderts fest, dass eine Allee zwar langweilig sei. *„Aber keine Großstadt kann sie gänzlich entbehren, denn ihr endloses*

*Häusermeer braucht alle nur erdenklichen Formen zur Unterbrechung des ewigen Einerleis, zur Gliederung des großen Ganzen, zur Orientierung.*<sup>1</sup> Als Schattenspender reduzieren Bäume die Aufheizung der versiegelten Straßenräume, was deren Nutzung für Fußgänger\*innen und Radfahrer\*innen an heißen Tagen deutlich attraktiver macht. Im Zuge des Klimawandels mit steigenden Temperaturspitzen erfüllen sie hier eine wichtige ausgleichende Funktion. Diese Leistungen können sie nur erbringen, wenn sie vital sind.



Doch der Straßenraum ist für Bäume ein schwieriger Lebensraum. Bodenverdichtung und weitgehend versiegelte Oberflächen, Trockenheit, Luftschadstoffe und Streusalze gefährden ihre Vitalität und machen sie anfälliger für Krankheiten. Die Baumarten ist dabei entscheidend. Die Gartenamtsleiterkonferenz (GALK) erstellt seit 1978 eine immer wieder aktualisierte Liste von empfehlenswerten Bäumen im Straßenraum.<sup>2</sup> Auch in einer über die TU Dresden verfügbaren Planungsdatenbank „Citree“<sup>3</sup> lässt sich über verschiedene Suchkriterien nach standorttauglichen Gehölzen für den urbanen Raum suchen.

Neben Bäumen prägen auch kleine Grünbereiche bzw. Grünstreifen den Straßenraum.



<sup>1</sup> Sitte, Camillo (1909/2009): Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, vermehrt um 'Großstadtgrün', 3. unveränd. Nachdr. der 4. Aufl. Wien 1909, Basel, S. 200

<sup>2</sup> vgl. [http://www.galk.de/arbeitskreise/ak\\_stadtbaeume/webprojekte/sbliste/](http://www.galk.de/arbeitskreise/ak_stadtbaeume/webprojekte/sbliste/) (letzter Zugriff 16.06.2016)

<sup>3</sup> <http://citree.ddns.net/index.php> (letzter Zugriff 16.06.2016)

Insgesamt erfährt Straßenbegleitgrün von der Bevölkerung mehr Wertschätzung, als man vielleicht vermuten würde. Eine aktuelle repräsentative Bevölkerungsumfrage im Auftrag von Bundesumweltministerium und Bundesamt für Naturschutz (BfN) zum Thema Naturbewusstsein zeigt, dass 94% der Befragten Bäume und Pflanzen am Straßenrand wichtig sind (für 70% „sehr wichtig“, für 24% „eher wichtig“).<sup>4</sup> Vor diesem Hintergrund verwundert es wenig, dass etwa guerilla gardening Aktionen oder Baumscheibenpatenschaften, bei denen Bürger\*innen – in Abstimmung mit dem Gartenamt – Baumscheiben bepflanzen und pflegen, eine beliebte Form von bürgerschaftlichem Engagement im öffentlichen Raum sind. Neben den verschiedenen sozialen und stadtgestalterischen Funktionen können gerade lineare Grünstrukturen entlang von Straßen auch wichtige Korridore im Biotopverbund darstellen.

Der imaginäre Spaziergang führt durch baumbestandene Straßen weiter in ein Wohnquartier. Grün im Wohnumfeld ist wichtiger Bestandteil einer hohen Wohnqualität. Werbeslogans für Neubauprojekte wie „Wohnen im Grünen“ arbeiten mit entsprechenden Bildern.



Dass Qualität aber nicht in erster Linie über möglichst viel Grün erzeugt werden kann, verdeutlicht das städtebauliche Leitbild der ‚Aufgelockerten gegliederten Stadt‘ der Nachkriegszeit. Der Architekt Roland Rainer zeigte sich verwundert über die geringe Akzeptanz und Nutzung der großzügigen Grünräume der damals geschaffenen ‚Stadtlandschaften‘: *„die Beobachtung zeigt, wie überraschend wenig diese gemeinsamen Grünflächen benutzt, geschweige denn ausgenutzt werden“*.<sup>5</sup> Grün an sich macht also die Qualität nicht aus. Mitentscheidend für den Gebrauchswert ist ein gut gestaltetes und gegliedertes Netz aus Freiräumen mit unterschiedlichen Charakteren und Funktionen, das sich

<sup>4</sup> vgl. BMUBR, BfN (2016): Naturbewusstsein 2015. Bevölkerungsumfrage zu Natur und Biologischer Vielfalt, S. 45

<sup>5</sup> Rainer, Roland (1965), zitiert nach: Mutschler, Martin (1987): Umbau von Wohngebieten der Fünfziger Jahre – Dargestellt an Beispielen im Raum Stuttgart. Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin, Heft 37, Berlin, S. 267

idealerweise vom privaten Freiraum direkt an der Wohnung über gemeinschaftliche und halböffentliche Bereiche bis in die öffentliche Sphäre erstreckt und sich durch lesbare Grenzen und Übergänge auszeichnet. Im Rahmen von Sanierungsprozessen von Wohnsiedlungen mit großangelegten Grünbereichen wird die Nutzung durch eine entsprechende räumliche Strukturierung und Ausstattung für verschiedene Nutzungen aufgewertet.

In gründerzeitlichen Strukturen ist wenig Platz für verschiedene Teilräume im Wohnbereich. Hier spielt die Qualität der Innenhöfe eine entscheidende Rolle. Gestaltet als nutzbare grüne Oasen, sind sie nicht nur ein wichtiger sozialer Treffpunkt für die Hausbewohner\*innen sondern darüber hinaus auch als kleinklimatischer Ausgleichsbereich für die direkt anliegenden Wohnungen ein wertvoller Baustein im Stadtgrün. Egal ob Gründerzeit, Zeilenbau oder neues Stadtgebiet, wichtig ist es, die Bewohnerschaft in die Gestaltung miteinzubeziehen. Möglichkeiten und Nischen für selbstbestimmte Aneignungs- und Gestaltungsprozesse sind dabei von zunehmender Bedeutung, über die sich die Bewohner\*innen auch mit ihrem Wohnumfeld identifizieren.



Den imaginären Spaziergang fortsetzend passieren wir ein brachliegendes Grundstück, auf dem sich die Vegetation weitestgehend ungestört von menschlichen Eingriffen entwickelt hat. Eine solche Stadtwildnis ist besonders wertvoll als Lebens- und Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen im urbanen Raum. Aber auch für die Stadtbewohner\*innen haben solche Flächen spezifische Qualitäten. Für Kinder werden sie zum Entdeckungsraum, für Jugendliche zum robusten Rückzugsraum. Je nach Größe und Vegetationsstruktur können sie außerdem wichtige mikroklimatische Ausgleichsfunktionen für die nähere Umgebung übernehmen.



Die bereits erwähnte Studie zum Naturbewusstsein zeigt, dass solche ungestalteten Flächen entgegen der Annahme, dass diese mehrheitlich als unschön und abwertend wahrgenommen werden, eine recht breite Akzeptanz finden. Auf die Frage „Sind Sie dafür, dass es Orte in Ihrer Stadt bzw. in den Städten in Ihrer Umgebung gibt, wo sich Natur spontan entwickeln kann beziehungsweise sich selbst überlassen bleibt?“, antworten immerhin 25% mit „voll und ganz dafür“ und weitere 44% mit „eher dafür“.<sup>6</sup>

Der Stadtspaziergang führt weiter in eine Parkanlage. Parkanlagen sind wohl im Bewusstsein der Bevölkerung die wichtigsten Grünbereiche in der Stadt. Fritz Schumacher, verantwortlich für den in den 1910er Jahren entstandenen Hamburger Stadtpark, sieht den Volkspark als einen Ort für das „*In-Besitz-Nehmen für die verschiedenen Lebensbeschäftigungen, die mit dem Begriff der ‚Erholung‘ in Zusammenhang stehen*“.<sup>7</sup> Sieht man von zeitgemäßen Interpretationen des „In-Besitz-Nehmens“ und wechselhaften Nutzungstrends ab, hat sich an dieser grundlegenden Aufgabe bis heute wenig geändert.



Neben ihren vielen sozialen und gesundheitsfördernden Funktionen<sup>8</sup> – sei es als Erholungsraum, als Ort der Begegnung und des sozialen Miteinanders oder als Raum für Naturerleben und Umweltbildung – spielen sie für Stadtgliederung und Klimaausgleich ebenso eine gewichtige Rolle wie als Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Für Flora und Fauna von besonderem Wert sind Parkanlagen, die naturnahe Bereiche enthalten. Diese werden insbesondere bei Parkanlagen, die auf Industrie- und Infrastrukturbrachen entwickelt werden, zunehmend in die Gestaltung integriert. Eine entsprechende Informationspolitik soll die Akzeptanz dafür erhöhen. Angesichts der oben angeführten und tendenziell wachsenden Befürwortung von Wildnisflächen in der Stadt lassen sich solche Ansätze leichter durchsetzen. Hintergrund für die Kommunen ist allerdings nicht nur, hier ökologisch wertvolle Bereiche zu gestalten, sondern häufig auch die Integration pflegeextensiver Bereiche, insbesondere bei großen Flächen.

<sup>6</sup> vgl. BMUBR, BfN (2016): Naturbewusstsein 2015. Bevölkerungsumfrage zu Natur und Biologischer Vielfalt, S. 47

<sup>7</sup> Schumacher, Fritz (1928): Ein Volkspark. München, S. 17f

<sup>8</sup> Vgl. z.B. Abraham, A.; Sommerhalder, K.; Bolliger-Salzmänn, H.; Abel, T. (2007): Landschaft und Gesundheit. Das Potential einer Verbindung zweier Konzepte. Universität Bern, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Abteilung Gesundheitsforschung. Bern.

Rittel, Katrin; Bredow, Laura; Wanka, Eva Regina; Hokema, Dorothea; Schuppe, Gesine; Wilke, Torsten; Nowak, Dennis; Heiland, Stefan (2014): Grün, natürlich, gesund: Die Potenziale multifunktionaler städtischer Räume. BfN Skripten 371. Bonn.

Der imaginäre Spaziergang endet am Rand der Stadt, im Übergangsbereich zwischen Siedlung und Kulturlandschaft. Das Stadtrandgrün dient als großflächiger Naherholungs- und Naturerlebensraum für die Stadtbevölkerung und bietet Raum für stadtnahe Nahrungsproduktion mit der Möglichkeit zu lokalen Vermarktungsansätzen und damit entsprechend kleinräumigen Nahrungskreisläufen.



Ackerflächen und Stadtwälder sind zentrale Kalt- und Frischluftentstehungsgebiete für den angrenzenden Siedlungsraum. Die Wertigkeit als Habitat für Flora und Fauna hängt stark von der Art der Intensität der Bewirtschaftung und der Struktur des Landschaftsraumes ab.

Das Durchwandern der imaginären Stadt macht die vielfältigen Qualitäten, Funktionen und Variationen von urbanem Grün deutlich. Freilich mischen und überlagern sich die genannten Freiraumtypen und Funktionen in Wirklichkeit auf verschiedenste Art und Weise und sind vielgestaltig ausgeprägt. Immer wieder geht es aber um Gesundheit, Stadtgestaltung, Stadtgliederung und das Stiften von Identität ebenso wie um Naturerleben, Umweltbildung und die Beförderung von Biodiversität. Diese vielen Ökosystemleistungen sind für die Lebensqualität in der Stadt von entscheidender Bedeutung. Es ist daher gut nachvollziehbar, dass in den letzten Jahren – in Anlehnung an andere Aspekte der Daseinsvorsorge – von grüner Infrastruktur gesprochen wird. Zentral für die Qualität dieser Form von Infrastruktur sind ihre Verteilung in der Stadt und ihre Erreichbarkeit als wichtiger Aspekt der Umweltgerechtigkeit.

Betrachtet man die Entwicklung des Themas Stadtgrün über die Zeit, zeigen sich viele Konstanten. Zwar lassen sich gewisse zeitbezogene Veränderungen feststellen, etwa in Hinblick auf einen stärker werdenden Anspruch nach Spielraum für selbstdefinierte Aneignung und Veränderung und das Erproben und Kommunizieren neuer Ästhetiken (z.B. bewusste Integration von Wildnisbereichen). Doch viele der grundlegenden Wohlfahrtswirkungen bestehen unverändert. Entwicklungen wie die aktuellen Forderungen nach Innenentwicklung und Nachverdichtung müssen vor diesem Hintergrund gesehen und diskutiert, wenn wir die Qualitäten des urbanen Grüns nicht auf's Spiel setzen wollen.